

Landeskongresses der Statuten in Ungarn und Siebenbürgen zu erklären, daß in diesen Statuten und Beschlüssen keine neue, religionsgefährliche Lehre enthalten ist, daß sie gegen die herkömmlichen Sagen nicht verstoßen und daß diejenigen Israeliten, die sich auf Grund der erwähnten Statuten bereits konstituiert haben oder noch konstituieren werden, nicht als aus dem Verbande des bestehenden Judenthums ausgetreten zu betrachten sind, und eine neue israelitische Sekte nicht bilden.

Ich habe die Überzeugung, daß sowohl die der Organisation entsprechenden Hindernisse, als auch die bei der Anwendung der Grundsätze sich ergebenden Mängel im Laufe der Zeit beseitigt werden.

Hohenzollern-Neuburg, 1. Juli 1870.

Hochachtungsvoll

Der Rabbiner:

Dr. Samuel Mayer m. p.

Darf nach talmudisch-rabbinischem Rechte die Minorität einer Gemeinde zur zwangsweisen Ausübung der von der Majorität gefassten Beschlüsse angehalten werden?

† Diese Frage werden unsere das „Gesetz der Religionsfreiheit“ sohehnfüchtig erwartenden sogenannten orthodoxen Glaubensbrüder unbedenklich verneinen. War es doch eben die Verneinung dieser Frage, der die Orthodoxen in Wort und That am grünen Tische des Gemeindehauses sowohl, als auch in ihren, dem Landtage unterbreiteten Massen-Petitionen den lebhaftesten Ausdruck gaben und im BerathungsSaale des Kongresses wie auch außerhalb desselben den schreiendsten Protest gegen die Vergewaltigung der Majorität gegenüber der Minorität hinsichtlich der, von der ersteren gefassten Beschlüsse, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu erheben nicht ermüdeten. War es doch abermals die Verneinung der obengenannten Frage, auf die gestützt, die Orthodoxen, um ihre gegen die Kongreßbeschlüsse so beharrlich bewiesene Reuigkeit zu rechtfertigen, ihre Rechtsstreitigkeit vor das Forum des Landtags brachten; während sie doch das unerbittliche Verdammungsurtheil des Joseph Karo*) gegen ein solches Verfahren hätten wohl bedenken mögen.

Also wie gesagt unsere Frommen, die doch in neuester Zeit auch die Liberalen sein wollen, werden unbedenklich die Frage: ob die, aus dem Schooße einer Majorität hervorgegangenen Beschlüsse auch für die Minorität rechtskräftig sein müssen — verneinen. Und dennoch sollten diese Liberalen, wenn sie in Wahrheit auch die Frommen repräsentieren wollen, gerade das Gegenheil behaupten und verstehen; nicht bloß vermöge des bibl. Ausspruches (Exodus 23. 2.), sondern weil dieser Grundsatz der Lebensnerv der ganzen religiösen Praxis ist, mit dessen Unterbindung auch diese unmöglich gemacht werden müßte. Hat maa es doch Rabbi Joseph Karo dem von einer Seite vergötterten Verfasser des Schulch-Oruch mit Recht vorgeworfen, daß er bei abweichenden

den Meinungen die Stimmen nicht abwiegelt sondern zählt und die Halacha nach der addirten Zahl der Meinungen, nicht nach der Bedeutung der in der Minorität sich befindlichen Vertreter der abweichenden Ansicht normirt. Gleichwohl sind die Vergötterter des Schulch-Oruch nicht bloß im praktischen Leben so oft dessen Übertreter, sondern auch im Grundprinzip desselben also auch in der Theorie in dem entschiedensten Widerspruch mit ihm. Daß dem so ist, erhellt unwiderleglich aus dem Verhalten der Orthodoxen der in Rede stehenden Frage gegenüber. Und doch ist die richtige Beantwortung dieser Frage, die wie namentlich die jüngste Erfahrung lehrte, nicht bloß von theoretischem sondern vorzugsweise von tief in die Praxis einschneidendem Interesse hochwichtig ist — unserer Ansicht nach der einzig mögliche Versuch den, in fast jeder Gemeinde Ungarns herrschenden Wirren mit Erfolg begegnen zu können — vorausgesetzt, daß die gewonnene richtigere Beantwortung dieser Frage von heiligen Wählern auch beherzigt wird.

Herrn Rabbiner's Löw neueste Leistung.

II.

Herr Rabbiner L. will es, daß sein Buch auch ein „Beitrag zur Religionsgeschichte“ sei, und daher rührt es, daß er auf S. 144—5 die Zuchttrübe seiner Theologie gegen die Anhänger der Fortschrittlichen Richtung innerhalb des mosaisch-rabbinischen (pardon! rabbinisch-mosaischen) Judenthums gegen uns schwingt. Er beweiset, wie wir alle mit Blindheit geschlagen seien, wenn wir behaupten wollen, daß „das Judenthum keine Dogmen kenne“; wir sollten, meint der Verf. bloß unser Judenthum als ein alles Dogmenschwales ermangelndes darstellen, unseren Irrthum aber nicht von dem Judenthume überhaupt, dem Judenthume der Geschichte prädicieren. Also mit anderen Worten: ein Judenthum ohne Dogmen ist keines, ist bloß Hirngespinnst einiger Kongreßfranken Theologen und Laien.

Als alles hätte ich mir unseren Löw denken können, es hätte nicht beirremdet Dinge von ihm bewiesen zu sehen, weil sie eben in seinen Kram passen, — als Ritter des Dogmas scheint er mir im Widerspruch, oder im besten Falle ein Räthsel ohne Lösung. Löw und ein Dogma — wie reimt sich das zusammen? Doch hören wir, wie L. sein Paradoxon beweisen will, wie er sich trotz „jüdischer Theologie“ gerade auf diesem seinem Lieblingsgebiete gar arg verrechnen kann. „Diese subjektive Erklärung“ sagt er „kann das Judenthum d. i. das objektive nicht unterschreiben, ohne seine reiche dogmatische Literatur zu verleugnen, welche die Wortführer der Dogmenlosigkeit nicht kennen, oder unbeachtet lassen. S. D. Luzzato, dessen ganzes Leben jüdischen Studien gewidmet war, hat an dem Rabbiner-Kollegium zu Padua ein ganzes Menschenalter hindurch die dogmatische Theologie des Judenthums faktisch gelehrt, und Zunz, der erste Kenner der jüdischen Literatur in unserer Zeit kann es dem Kirchenhistoriker Strörer nicht verzeihen, daß derselbe behauptet, das Judenthum habe keine Dogmengeschichte. Wie käme aber das Judenthum zu einer Geschichte der Dogmen, wenn es gar keine Dogmen besäße?“

Aber um das Allmächtigen willen, der da waltet über die Logik und Philosophie! was ist das für ein Raisonnement? Weil Luzzato die Geschichte der Dogmen vom Katheder herablas, darum, und nur darum, giebt es auch Dogmen! Fiat applicatio! Weil Roskoff die Geschichte des Teufels schrieb, darum existirt auch der Teufel! Weil die Kabbalisten eine geometrische Messung von Gottes Füßen und Händen und Nase und Bart vornahmen, darum hat auch Gott — wir schämen uns fortzusetzen; weil im Mittelalter hinverbrannte jüdische, christliche und mohamedanische Theologen eine Statistik des Himmels und der Unterwelt sorgfältig, wie es nur die Dummheit und der Fanatismus im Stande ist, ausarbeiteten, weil sie jedem Engel seine Biographie jedem Dämon seine Geschichte beschrieben „und jeden mit Namen

*) Seine Worte — vgl. sein Responsumwert Abkath Roschel § 192 — lauten in getreuer wörtlicher Uebersetzung also: „In diesem Falle nimmt es sich aus, als hätten sie übertreten die Gesetze, verändert das Recht, gestört das ewige Bündniß, denn sie vermähten es zu hören auf die Worte der Thora, sie wählten sich aus ihr bloß die Freheiten heraus, während sie verleumdeten und denunzirten? — kann sich Gott darob enthalten! Ist es doch verboten anzugeben, selbst einen Einzelnen in Israel und wäre er auch ein Gottverächter und Gesetzeübertreter, so wie dies Raimonides zum Schluß seiner Abhandlung Chobel auseinandersetzt. — Seht wie groß der euch beherrschende Haß und Neid ist, die es verschuldeten, daß die Augen der Weisen geblendet werde und euch dahinführten, daß ihr solche üble Reden vorbrachtet. Kann denn Gott in seiner Gnade halten sein Versprechen: „es wird weichen der Neid Efraims, denn wir sehen nicht ein, wann dieses Versprechen einen Halt finden konnte, wohl aber sehen wir daß der Kluch eines Tages überboten wird von dem des kommenden“

nannten, daß keiner von ihnen fehle,“ darum gibt es auch leibhaftige Engel und Schedim und Kobolde und Waldteufel!! — Wohin würden uns Löw's Doktrinen noch führen, wenn nicht Menschenverstand und Logik uns das Gegentheil lehrten? Allerdings! es gibt eine Geschichte jüdischer Dogmen, man kann auch eine dickbäuchige, gelehrte, allen jüdisch-theologischen Recensenten, aber nicht dem Allmächtigen, genehme Dogmatik schreiben; ein guter Mann, Namens Skreinka in Arad, hatte und konnte allerdings an einem Dogmentypus leiden, konnte Paragraphen in Reih und Glied marschiren lassen, ohne daß uns jemand, selbst Löw nicht, weiß machen könnte, daß eben darum das mosaisch-rabbinische Judenthum Dogmen haben muß. Eben das objektive Judenthum, das Judenthum, von welchem unsere Propheten sprachen, wird zur Menschenfäzung, sobald es die edelsten Resultate des menschlichen Denkens durch Gott, die reinsten Gefühle und Regungen unseres Herzens, den unmittelbarsten Inhalt unseres jüdischen Ich, in mechanisch nebeneinander gereichte Paragraphen kleidet, denen man den auf nicht jüdischem Gebiete erwachsenen Namen „Dogma“, das unjüdischste Wort der theologischen Terminologie gegeben. Sa, wir danken es dem lautereren und in der physischen Trostlosigkeit der Wüste erwachten Genius des Stammes, dem wir angehören, daß wir kein „reich assortirtes Waarenlager“ von Religionslehren haben, daß der ganze Inbegriff unseres credo auf den höchsten Lehrsatz aller Religion hinausläuft „der Ewige unser Gott ist ein einziger Gott“, eine Lehre, die wir das principium identitatis der Theologie nennen können. Wir Anhänger der mosaisch-rabbinischen Lehre in unserem Vaterlande haben an der Lehre Moses und der Rabbinen gedacht, indem wir das Prinzip der Dogmenlosigkeit unserer Religion als höchsten Satz in unser Programm aufnahmen, denn weder die Bibel noch die Rabbiner wissen von Dogmen zu erzählen. Oder glaubt Löw, das objektive Judenthum sei etwas anderes als Dasjenige, von welchem heraus man der Welt predigen konnte: „Wer die Gottheit, die eine Gottheit anerkennt, ist als einer zu betrachten, der dem Gesamtinbegriff des Judenthums treu ist.“

Wir haben keine Dogmen. Wir haben Ritualgesetze, wie denn überhaupt das Judenthum auf das Thun, auf die Regelung der praktischen Vorkommnisse des Lebens ausschließliches Gewicht gelegt hat; das Christenthum ist diejenige Religion, die unter den monotheistischen Bekenntnissen zumeist auf die Theorie, auf das Formuliren von Glaubenslehren Aufmerksamkeit und Sorgfalt verwendet hat. Dogma und Ritus sind die beiden Schlagwörter, mit denen die Wissenschaft das Christenthum einerseits und das Judenthum andererseits kennzeichnen kann; beide verfolgen auf diesen verschiedenen Wegen dasselbe sittliche Ziel: nie ist es dem Christenthum in den Sinn gekommen, den jüdischen Ritualcodices Etwas zu entlehnen, warum sollten wir ihm einen uns ganz fremden, unserer Religionsrichtung nicht konformen Begriff entlehnen? Sieht es überhaupt ein jüdisches Dogma, so bitte ich dasselbe so zu formuliren: „Das Judenthum kennt kein Dogma.“

Allerdings hat es seit dem zehnten Jahrhundert viele bedeutende jüdische Theologen gegeben, die etwas den „Dogmen“ Ähnliches als Inbegriff jüdischen Bekenntnisses lehrten; die Synagoge kam aber nie dazu, eine stabile Reihe von Dogmen zu statuiren. Wem fielen es bei, mich einen Kezer zu nennen, wenn ich die Freiheit hätte, mich an die trichotomische Dogmatik des Albo zu halten, während mein Gegner die liturgisch sanktionirte des Maimonides vorzöge? — Andererseits hatten die Dogmen des Maimonides und Albo, im Sinne ihrer Begründer bloß den Werth einer subjektiven religionsphilosophischen Anschauungsweise; so wie jeder Philosoph seine Hauptgrundsätze in Logik und Ethik festsetzt, so müßte der Religionsphilosoph deren einige, jedoch ohne deren objektive Gültigkeit und Unfehlbarkeit zu urgiren, statuiren. Das Verhältniß der Religionsphilosophie des Mittelalters zur jüdischen Religion brauche ich für den Kenner dieser Dinge nicht besonders auseinanderzusetzen. Welcher theo-

gische Mißgriff wäre es nun, die Resultate religionsphilosophischen Denkens als konstitutive Bestandtheile einer Religion hinzustellen und obendrein behaupten zu wollen, daß nur sie in Anbetracht zu ziehen sind, wenn wir von einer Religion objektiv sprechen? Sieht es etwas Subjektiveres im Gebiete menschlichen Denkens als Denkresultate eines Menschenverstandes, welcher vermöge seiner Naturbestimmtheit einerseits und den vorgefaßten Prämissen andererseits nur diese und nicht andere Resultate aufweisen konnte?

Ein Dogma will bekannt, geglaubt werden. Der Standpunkt des prophetisch-rabbinischen Judenthums, desselben, an dessen Stelle die Apostel das jenem diametral entgegengesetzte dem Dogma mehr hinneigende und den Ritus verwerfende Christenthum setzten, ist nun einmal das nicht Glauben, sondern die Ausübung der herkömmlichen Stammestugenden und Gebräuche, welche theils an Enthaltbarkeit gewöhnen, theils die Zusammengehörigkeit der zerstreuten Befenner prophetischer Konfession dokumentiren, das, sage ich, die Ausübung derselben rechtfertigt — um mich mit dem Neuen Testamente auszudrücken — das Dogmenjudenthum ist eine unberechtigte Neuerung im Schoße unserer Konfession, die weder prophetischer — noch rabbinischerseits ihren Anhalt findet. Die Geschichte, die historische Theologie, mußte die Entwicklung der dogmatischen Richtung, den Gehalt ihrer Systeme, vom Standpunkte der Wissenschaft aus, pragmatish darlegen; daß dies stattgefunden bekundet nur, daß es eine dogmatische Richtung gegeben*), daß aber diese subjektive Anschauungsweise und deren Entwicklung ihren Historiker gefunden, wird nie beweisen, daß sie dadurch den objektiven Inhalt unserer Religion verdolmetscht.

Zum Schlusse noch die Bitte an Herrn Oberrabbiner Löw, er möge uns zur Belehrung und zur Aufklärung, wenn wir geirrt, in unserem Blatte eine Liste der Dogmen des objektiven Judenthums entwerfen.

z - r.

(Forts. folgt.)

Lehrplan für die israelitische Religionschule.

Von F., Hauptschullehrer in S. a. U. . .

II.

Wir haben in unserem frühern Artikel von dem hebräischen und Religionsunterrichte für solche Schulen gesprochen, deren Schüler die Simultanschule besuchen und lenken heute unser Augenmerk auf die israelitische Volksschule im Allgemeinen. Wir halten an derselben den Religions- und hebräischen Unterricht für denjenigen Gegenstand, der das Wesen der israelitischen Schule konstituiert und tief mit derselben verwachsen ist. Dieses mag wohl auch die Ursache sein, wenn wahrhaft religiöse Männer in Israel sich an die konfessionelle Schule im Gegensatz zur Simultanschule anklammern. §. 9. Abschnitt IV der Kongreßstatuten gibt den spezifisch-jüdischen Lehrstoff einer alle sechs Jahrgänge umfassenden israelitischen Elementarschule im Folgenden an: Hebräisches Lesen, Bibel im Urtexte in Verbindung mit hebräischer Grammatik, Übersetzen von Gebetstücken, jüdische Geschichte. Wir möchten noch Geographie von Palästina wenigstens für die 5. und 6. Volksschulklasse hinzufügen, und erlauben uns im Folgenden die Lehrgegenstände der Volksschule unter Bezugnahme auf §. 17 der Kongreßstatuten im Sinne des XXXVIII. Gesehartikels vom Jahre 1868 zu spezifiziren.

*) Das Luzzato — was der §. Verf. besonders hervorhebt — sich gleichfalls der dogmatischen Richtung in Bekenntniß und Lehre angeschlossen, läßt sich umso leichter verstehen, wenn wir in Betracht ziehen, wie der sel. Luzzato überall gerne die straffe Eintheilung und der Einordnung in Paragraphen liebte, wie er überhaupt etwas Scholastisches in seinem ganzen lebenswürdigen Wesen hatte.